

## Die sieben Sakramente – eine theologische Gruppierung

Wenn wir von der „Allgemeinen Sakramentenlehre“ zu den Einzelsakramenten übergehen, dürfen wir dabei die weite Perspektive unseres bisherigen Denkweges nicht vergessen: Sakramente sind die „Sonderfälle“ menschlichen Handelns, die darauf zielen, das in ihnen Bezeugte und Gefeierte wieder zum „Normalfall“ menschlichen Lebens werden zu lassen. Daraus resultieren zwei Versuchungen:

- Wenn wir nur den „Sonderfall“ betrachten und das Wirken Gottes nur in den sieben Einzelsakramenten erwarten, verstehen wir gerade diese Sakramente nicht, denn sie wollen der neuen Schöpfung dienen!
- Wenn wir nur den „Normalfall“ des alltäglichen Lebens betrachten, verstehen wir gerade dieses Leben nicht, denn es ist immer in Versuchung zu vergessen, wozu es eigentlich berufen ist, und sich sehr pragmatisch als das Überleben von heute auf morgen zu vollziehen.

Erschwerend kommt hinzu, dass sich in unserer Zeit viele virtuelle Sonderwelten neben dem „Normalfall“ des Alltags etabliert haben. Diese Welten scheinen mit der „Welt“ sakramentalen Lebens gemeinsam zu haben, dass sie neue, sonst unzugängliche Dimensionen der Wirklichkeit aufdecken und in sie einführen. Aber bei genauerem Hinsehen zeigt sich: Die vom Menschen selbst erzeugten virtuellen Welten führen nicht notwendig tiefer in den Sinn der Wirklichkeit hinein, sondern verdecken ihn nicht selten und isolieren von der Realität. Sie sind unter Umständen darauf angelegt, in eine verborgene Abhängigkeit zu bringen, denn im Grunde sind diese Welten gesteuert von einer konsum- und profitorientierten Wirtschaft. Sie schmälern dann tendenziell den Wirklichkeitssinn und mindern die Verantwortung für diese konkrete Welt. Für die Sakramente gilt demgegenüber: *Sakramente stehen im Dienst der Freiheit und Verantwortung des konkreten Menschen in der konkreten Welt.* Gerade deshalb müssen sie sich von dieser konkreten Welt und diesem konkreten Menschen in gewisser Weise unterscheiden – aber nicht wie die virtuellen Scheinwelten, sondern wie Ursprung und Ziel der ganzen Schöpfung in ihrem tragenden und wandelnden Bezug zu dieser Schöpfung selbst. Diese Grundthese wird in ihren einzelnen Aspekten zu entfalten sein:

- Sakramente werden gefeiert in dem Vertrauen, dass von Menschen gesetzte Handlungen in dieser Welt nicht alles sind. Vielmehr gründet diese ganze Schöpfung und auch unser Handeln in einem bereits gegebenen Handeln der Liebe Gottes, das uns vorausgeht als unser Ursprung und uns zum Einstimmen einlädt als unsere Vollendung.
- Sakramente sind diejenige Ausgestaltung des menschlichen Selbstvollzugs, die die Identität des Menschen weder in der Reflexion als denkender Selbstvergewisserung noch in der Tat als äußerem Ergreifen und Beherrschen unserer Welt sieht. Sakramente feiern vielmehr das Geschenk der eigenen und gemeinschaftlichen Identität, die aus dem Einstimmen in das Handeln Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist möglich wird: im Lob Gottes und in der Sendung zum Heil der ganzen Schöpfung.
- Wenn Sakramente in diesem Horizont des Glaubens gefeiert werden, dann sind sie nicht ein Termin zwischen anderen, ein Tun zwischen vielen anderen Tätigkeiten des Tages. Dann werden sie zur „Unterbrechung““, zur neuen Ordnung unserer Zeit und unseres Tuns aus der konkret zugewandten Liebe Gottes. Die Sakramente sind eine Quelle der Gnade, die nicht zuletzt Auswirkungen hat für unsere Kultur der

Sprache und unsere Kultur des Handelns. Wenn die Sakramente die Angelpunkte der Lebensgestaltung sind, dann wird unser ganzes Handeln mehr und mehr hineinwachsen in das Handeln Jesu Christi durch seinen Geist. Dann nehmen wir nicht nur Brot und Wein in der Eucharistiefeier und bitten in der Epiklese um ihre Wandlung, sondern wir halten uns selbst und unsere Gemeinschaft Gott entgegen, um je neu gewandelt zu werden: sei es eine Seminararbeit oder ein Vorlesungsmanuskript, die Müdigkeit nach einem langen Sitzungsabend oder einen Ärger über diese oder jene Vorkommnisse. Dadurch geschieht Entlastung von dem Druck des unmittelbaren Reagierens und von aller Selbstbehauptung und entsteht der Mut zum sachgemäßen und furchtlosen Engagement. So wächst das Vertrauen, dass jedes noch so unzulängliche Stück Endlichkeit Ort des Heils werden kann – und dass wir in der Liebe Gottes an der Erneuerung der Schöpfung mitwirken.

Sakramente sind Ausdruck für die Mehrdimensionalität der Wirklichkeit:

- Ich handle, wir handeln: das ist unsere unmittelbare Wahrnehmung.
- Gott hat gehandelt und handelt, in der Schöpfung, durch Christus, in seinem Geist: das wird zur Wahrnehmung und Erfahrung im Glauben.
- Die Sakramente bekunden in der Öffentlichkeit der Kirche und der Welt, dass dieses Handeln Gottes die tiefste Dimension der Wirklichkeit darstellt und dass Menschen eingeladen und befähigt sind, in dieses Handeln einzustimmen. Die Aussage des Paulus im Galaterbrief ist eine Grundsatzklärung der Sakramentalität des christlichen Lebens:

*Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir (Gal 2,20).*

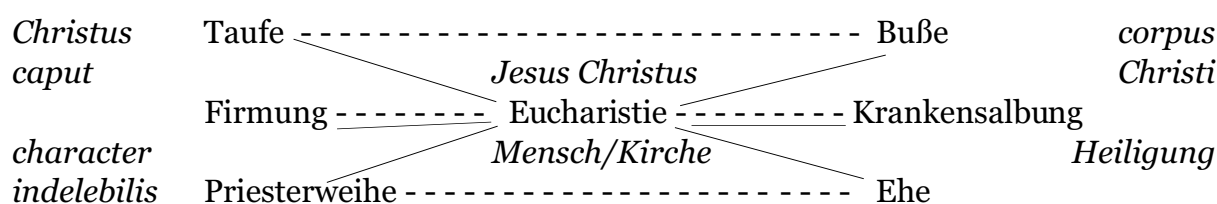
Dieses Wort lässt sich auf alle Lebensvollzüge des Menschen übertragen: Ich bete, aber nicht ich, sondern Christus betet durch seinen Geist in mir. Und es besteht Hoffnung, dass wir schließlich in aller Demut auch sagen dürfen: Ich studiere, ich suche nach der Wahrheit, aber nicht ich, sondern Christus in mir ... Daraus lässt sich geradezu ein Weg, ein Grundvollzug der Theologie und des geistlichen Lebens ableiten, insofern sie eine sakramentale Gestalt haben:

<i>Vivo autem – iam non ego</i>	Negation	<i>via purgativa</i>
<i>vivit vero ... Christus</i>	christologische Vollendung	<i>via illuminativa</i>
<i>in me</i>	sakramentale Ausgestaltung im Heiligen Geist	<i>via unitiva</i>

Die Sakramentenlehre eröffnet zuerst und bleibend eine kritische Perspektive gegenüber aller menschlichen Selbstgewissheit und Selbstgenügsamkeit. Der weitere Weg liegt nicht in unserer Verfügung und muss daher sowohl im Leben als auch in der theologischen Reflexion so beschrieben werden, dass das freie Wirken des Geistes Christi Raum erhält.

Christus handelt – wir sind berufen und befreit zum Handeln in Christus durch seinen Geist. Diese zwei Dimensionen gehören zusammen. Aber gerade indem sie zusammengehören und die Möglichkeit sakramentalen Handelns in dieser Geschichte ausmachen, zeigen sie sich in den Einzelsakramenten in je unterschiedlicher Gewichtung. Es gibt offenbar zwei verschiedene „Arten“ von Sakramenten:

- Sakramente, die wesentlich dem Handeln Christi – wenn auch in menschlichen Zeichen – Gestalt verleihen: Es sind die Sakramente, die einen *character indelebilis* verleihen und nicht wiederholt werden können: Taufe, Firmung, Priesterweihe.
- Sakramente, die wesentlich zeigen, dass das Handeln Christi in der Freiheit des Menschen aufgenommen und mitvollzogen wird: Buße, Krankensalbung, Ehe.
- Die Eucharistie bildet das Scharnier zwischen beiden Gruppen von Sakramenten. Sie wird in der theologischen Tradition als das „absolute Sakrament“ bezeichnet, weil in ihr Jesus Christus nicht nur in einem punktuellen Handeln am Menschen, sondern bleibend gegenwärtig ist als der Geber aller Gnade. Das Sakrament der Eucharistie muss daher eng zusammengeschaут werden mit der verborgenen Gegenwart Christi in seiner ganzen Schöpfung und mit seiner ausdrücklich bekannten Gegenwart in der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden. Die Eucharistie gibt den Sakramenten gewissermaßen ihre personale Mitte.



Zwischen den beiden Hauptgruppen von Sakramente lassen sich Unterschiede, aber auch klare Bezüge feststellen. Die Aufmerksamkeit für diese Zusammenhänge wurde geweckt durch eine Pressemeldung: In Rom hat ein Priester nachgesucht um die Nichtigkeitserklärung seiner Priesterweihe. Ist das möglich? Die Sakramententheologie betont – und das Kirchenrecht hält fest: „Die Sakramente der Taufe, der Firmung und der Weihe können nicht wiederholt werden, da sie ein PrägemaI eindrücken“ (can. 845), d.h. da hier durch das Handeln von Menschen Christus selbst in einer definitiven Weise an einem Menschen handelt, weit über seine eigene bewusste Entscheidung hinaus. Die Sakramente, die nicht wiederholt werden können, können also auch nicht für nichtig erklärt werden, wenn sie ordnungsgemäß gespendet wurden.

Vergleichen wir Ehe und Priesterweihe: Beim Sakrament der Ehe ist der Fall denkbar, dass im Moment der Eheschließung beide Partner freiwillig und ohne Zwang vor den Altar getreten sind und ihr Eheversprechen abgelegt haben. Dennoch kann nach Jahren festgestellt und unter bestimmten Bedingungen auch rechtsgültig dokumentiert werden: Dieses Ja, dieser Freiheitsvollzug war nicht in der Lage, in das Ja Christi zu seiner Kirche einzustimmen, das im Sakrament zeichenhaft abgebildet wird. Die beteiligten Menschen waren nicht disponiert, das Handeln Christi mitzuvollziehen. Die Bedingungen dieser Feststellung legt das Kirchenrecht im einzelnen fest; sie brauchen uns in diesem Zusammenhang nicht näher zu beschäftigen. Liegen diese Bedingungen erwiesenermaßen vor, resultiert daraus unter Umständen eine Nichtigkeitserklärung der Ehe. Wir können dann sagen, dass diese Ehe nie als sakramentale Ehe bestanden hat.

Auch im Falle einer Priesterweihe ist der Extremfall denkbar, dass der spendende Bischof ein Betrüger war und die gesamte Weihe damit ungültig. Aber unter der

Bedingung, dass der Kandidat ohne Zwang sein Ja zur Weihe gesprochen hat und im Laufe seines Lebens seine Unfähigkeit zu irgend einem Aspekt des priesterlichen Lebens und Dienstes – keineswegs nur zum Zölibat! – entdeckt, kann er nach Prüfung dieser Gründe zwar laisiert werden, aber seine Priesterweihe wird damit nicht für nichtig erklärt. Er kann weiterhin gültig die Sakramente feiern, wenn es ihm auch durch das Kirchenrecht untersagt ist.

Dasselbe gilt für Taufe und Firmung. Könnte nicht folgender Fall eintreten: Es ist zunehmend unplausibel, ja unmodern geworden, Christ zu sein. So kommt ein aus der Kirche ausgetretener Christ auf die Idee, in Rom die Nichtigkeitserklärung seiner Taufe zu beantragen, um den Makel seiner Zugehörigkeit zu dieser Einrichtung vollends zu tilgen ... Vielleicht ist dieser Fall nur *faktisch* bisher nicht eingetreten? Aber wie wäre er zu behandeln? Eine Art Präzedenzfall ist aus dem Jahre 1639 überliefert<sup>1</sup>: Ein jüdisches Mädchen namens Alegreta war gegen den Willen ihrer Eltern im Alter von drei Jahren von einer christlichen Frau getauft worden. Da das Sakrament ordnungsgemäß gespendet worden war, wurde das Kind durch Papst und Kardinäle als gültig getauft erklärt. So wurde entschieden, dass das getaufte Mädchen bei Christen aufzuziehen sei. Zugleich allerdings ermahnte man die Taufspenderin in aller Strenge, künftig Ähnliches zu unterlassen. Öffentlich bekanntgegeben wurde, dass es nicht erlaubt ist, gegen den Willen der Eltern jüdische Kinder zu taufen. „Licet finis sit bonus, media autem non licita“. Im Kirchenrecht heißt es allerdings:

„In Todesgefahr wird ein Kind katholischer, ja sogar auch nichtkatholischer Eltern auch gegen den Willen der Eltern erlaubt getauft“ (can. 868 § 2).

Die Erwachsenentaufe kann nie gegen den expliziten Willen des Betroffenen gültig gespendet werden. Doch die Nichtigkeitserklärung einer gültig gespendeten Taufe muss aus der Logik dieses Sakramentes für ausgeschlossen erklärt werden. Taufe, Firmung und Priesterweihe sind Sakramente, in denen es wesentlich auf das Handeln Christi ankommt, dem gegenüber alles menschliche Tun sekundär bleibt und in denen sogar die Abwendung menschlicher Freiheit die Treue Christi nicht aufhebt. Anders steht es offenbar mit den Sakramenten der zweiten Gruppe, wie im einzelnen zu zeigen sein wird: Hier gehen die freien Handlungen der Glaubenden in qualitativ bedeutungsvollere Weise in das Sakrament selbst mit ein: Reue, Bekenntnis und Buße im Sakrament der Versöhnung oder der Konsens im Sakrament der Ehe.

Offenbar gibt es also Sakramente, die die Dimension des Handelns Christi so sehr betonen, dass der Aspekt der Mitwirkung, in die der Mensch gerufen ist, an die zweite Stelle tritt. Es sind die Sakramente Taufe, Firmung und Priesterweihe, die einen *character indelebilis* verleihen. Es gibt auf der anderen Seite Sakramente, die ebenfalls im Namen Jesu Christi gespendet werden und durch ihn ihre Wirksamkeit erhalten, aber in einer stärkeren und unmittelbarerem Weise an die Freiheit des Menschen appellieren. So ist z.B. ein gültiger Empfang der Taufe ohne einen persönlichen Willensakt möglich; die heuchlerisch erbetene Taufe ist gültig (DH 781), nicht jedoch die Taufe eines Erwachsenen, wenn sie unter seinem ausdrücklichen Widerstreben gespendet wird. Dagegen gibt es keinen gültigen Empfang des Ehesakramentes, das heuchlerisch erschlichen wurde, denn hier geht die Willenskundgebung der Partner

---

<sup>1</sup> Vgl. DH 1998.

selbst in das Sakrament konstitutiv ein; sie ist nicht nur eine Vorbedingung für die Spendung, wie dies bei der Priesterweihe der Fall ist.

Eine Vermutung schließt sich an diese erste Überlegung an: Gibt es nicht so etwas wie Sakramentenpaare? Zumindest lässt sich ohne große Konstruktionen ein Bezug der jeweils parallel angeführten Sakramente herstellen:

- Die Buße wurde von früher Zeit an verstanden als eine Rückkehr zur Taufgnade.
- Wie die Firmung das Sakrament des Zeugnisses und der Sendung für das irdische Leben darstellt, so ließe sich die Krankensalbung als das Sakrament der Stärkung für das Zeugnis des Übergangs über die Grenze des Leidens und des Todes hinaus verstehen.
- Am deutlichsten ist der Bezug bei Priesterweihe und Ehe: Die Priesterweihe nimmt Menschen in Dienst, um die bedingungslose Treue Christi zu seiner Kirche zeichnerhaft zu vergegenwärtigen. Die Ehe bringt zum Ausdruck, dass aus dieser Quelle der Treue Gottes in Jesus Christus unbedingte menschliche Treue hervorgebracht werden kann. Hier liegt ein Ansatzpunkt, um die Verbindung zwischen sakramentaler Weihe und Zölibat als angemessen zu bestimmen, aber auch ein Ansatzpunkt, um die gegenseitige Angewiesenheit beider Lebensformen aufeinander aufzuweisen.

Der „sakramentale Charakter“ (*character indelebilis*) ist eine wenig erforschte Schnittstelle, um die Sakramente vom Menschen her zu denken. In der Regel wird diese dogmatische Aussage nur kirchenrechtlich interpretiert. Dann bedeutet sie: Diejenigen Sakramente, die einen *character indelebilis* verleihen, dürfen nicht wiederholt und können nicht annulliert werden (vgl. CIC can. 845). Die beste und kühnste theologische Deutung wurde von Mathias Joseph Scheeben (1835-1888) vor. In seiner Deutung gibt der *character indelebilis* dem Menschen Anteil an der hypostatischen Union Jesu Christi. Gewahrt bleibt die christologische Aussage, dass die Verbundenheit der Menschennatur Jesu Christi mit dem ewigen Logos des dreieinen Gottes eine einzigartige Wirklichkeit darstellt; doch zugleich ist der Mensch, zur Teilhabe an dieser höchsten Personalisierung im Personsein Jesu Christi berufen. Nach Scheeben erhebt und vervollkommnet die Gnade die menschliche Natur – der sakramentale Charakter vervollkommnet den Menschen im Hinblick auf seine Person. So wird der Mensch in seinem geschichtlich konkreten Selbstvollzug wird mit der Möglichkeit ausgestattet, Akte zu setzen, die für das Leben in Gott, für das Heil, Bedeutung haben ...

Vgl. Maciej Roszkowski OP, „Zum Lob seiner Herrlichkeit“ (Eph 1,12). Der sakramentale Charakter nach Matthias Joseph Scheeben (= *Studia Oecumenica Friburgensia* 83), Münster 2017.